

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige

Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 77.

Erscheint wöchentlich, 2mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 S. in Bezirk 90 S., außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 5. Juli

Einrückungspreis der Spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S. bei mehrmaliger je 8 S., auswärts je 8 S.

1892.

Nachrichtliches.

Laut Bekanntmachung des Kgl. Oberamts Nagold findet die Vornahme einer periodischen Vornahme des Pferdebestandes am Montag den 18. und Dienstag den 19. Juli d. J. in Nagold, am Mittwoch den 20. Juli in Altensteig statt.

Fürst Bismarck.

Die jetzige Reichsregierung hat das bisher befolgte System verlassen, nach dem sie auf die oft herben gegen sie vom Fürsten Bismarck geübten Kritiken schwieg. Die „Nordb. Allg. Z.“ hat in einer ganzen Reihe von Artikeln in scharfer, aber immer noch die große historische Persönlichkeit schonender Weise die Urteile, die der Fürst in letzter Zeit, besonders in dem Wiener Interview über seine Nachfolger und dessen Mitarbeiter abgab, beleuchtet und als unberechtigt zurückgewiesen.

Nur Skandalstucht kann an diesem Kampfe Freude haben und wenn irgendwo, so ist hier der Ruf am Platze: „Die Waffen nieder!“ Der Kampf, der da geführt wird, hat absolut keinen Zweck. Fürst Bismarck wird nie wieder ins Amt zurückkehren und seine Nachfolger werden sich durch seine Urteile nicht beeinflussen lassen. Andererseits werden die alten Gegner Bismarcks durch noch so schöne Reden nie in Freunde umgewandelt werden und in den Augen der von diesen sogenannten „Bismarckswärmer“ thut dem Ansehen des Reichskanzlers der schärfste Angriff der „Nordb. Allg. Z.“ nicht den geringsten Abbruch. Man hat allseitig mit ganz bestimmten Faktoren zu rechnen, zwischen denen ein Ausgleich ganz undenkbar ist. Wozu also der Zeitungskrieg?

Da die Affäre gerade in die Sauregurkenzeit fällt, so bietet sie den Zeitungen erwünschten Füllstoff. Im Nachstehenden soll eine Blütenlese von Brechstimmen gegeben werden, die den verschiedensten Parteilagern entstammen.

Die „Schles. Ztg.“ glaubt aus einem Artikel des Berliner offiziellen Blattes eine leise Drohung gegen Bismarck mit einer Anklage auf Landesverrat herauszulesen. „Daß diese Drohung jemals zur That wird, können wir vornehmlich im Interesse des gegenwärtigen Regiments nicht annehmen. Inwieweit diese Artikel die Intentionen der Regierung richtig wiedergeben, läßt sich vorerst nicht endgültig entscheiden. . . . Einstweilen halten wir an der Hoffnung fest, daß die Vorsehung das deutsche Volk vor der Schmach bewahren werde, seinen Einleger auf der Anklagebank zu erblicken in einem gerichtlichen Verfahren, das den Zweck hat, ihn des Landes- oder Hochverrats zu überführen.“

Die „Freis. Ztg.“ hatte die Auslassungen Bismarcks als Ausfluß „greifenhafter Schwachhaftigkeit“ bezeichnet und sagt jetzt, sie wisse den Artikeln der „Nordb. Allg. Ztg.“ nichts hinzuzufügen. „Es ist die einfache Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit, die hier ihre sittliche Enttäuschung kundgibt über die frivolsten und unwahren Angriffe des früheren Reichskanzlers auf die deutsche Regierung vor dem Auslande. . . . Wer hätte vor drei Jahren solches noch voraussetzen können: Die „Freis. Ztg.“ als Verteidigerin der deutschen Regierung gegen frivole Angriffe des Fürsten Bismarck. Wir unsererseits glauben auch hierin nur der politischen Wahrheit und Ehrlichkeit den schuldigen Dienst geleistet zu haben.“

Die „Post“ bezeichnet es als einen bedauerlichen Fehler, daß mit dem bisherigen System, die Kritik, die Fürst Bismarck an der Regierung

geübt hat, in der offiziellen Presse unbeachtet zu lassen, gebrochen werden soll. „In dem vorliegenden Falle wäre es ein Gebot der Staatsklugheit gewesen, dem In- und Auslande das Schauspiel eines Kampfes der Gegenwart gegen die große Vergangenheit zu ersparen. Sehr treffend wird in einem jener Artikel der „Nordb. Allg. Ztg.“ die Wirkung geschildert, die ein solcher Kampf gegen den Miturheber des Deutschen Reiches haben müßte. Die Schlussfolgerungen aus diesem Vorderjage sind bedauerlicherweise aber nicht gezogen.“

Der freistimmige „Berl. Börs.-Cour.“, der sonst nicht gut auf Bismarck zu sprechen ist, sagt: „Auch jetzt wird man sich dazu drängen lassen, zu vergessen, was Fürst Bismarck Großes geleistet, und dem Fürsten Bismarck selbst soll es nicht gelingen, die Erinnerung an seine Thaten und Verdienste zu verwischen oder auch nur zu verdunkeln. Fürst Bismarck nimmt zwar nicht vor dem Gesetz eine Ausnahmestellung ein, aber vor dem Urteil, das für den ungewöhnlichen Mann einen ungewöhnlichen Maßstab haben muß. Das gilt nicht vor dem Richterstuhl des ordentlichen Gerichts, das gilt aber vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung, wie vor dem Richterstuhl des politischen Gerichts.“

Die „Germania“ schreibt: „Nicht ohne tiefe Bewegung wird jeder deutsch und patriotisch fühlende Mann die Schlusssätze des Artikels der „Nordb. Allg. Ztg.“ lesen. Spricht sich doch hier in ergreifender Weise der Schmerz aus, den die leitenden Staatsmänner bei dem Gedanken empfinden, als Feind dem Manne entgegenzutreten zu müssen, dessen Verdienst um die Schaffung eines einigen Deutschlands auch diejenigen nicht verlernen, die die vorbereitenden Mittel und Wege schmerzlich beklagen, durch die das Ziel erreicht wurde. Sie können sich aber mit dem Bewußtsein trösten, daß sie nothgedrungen den Kampf aufgenommen, nachdem sie zwei Jahre lang mit unvergleichlicher Langmut die verdeckten und offenen Angriffe des Fürsten Bismarck stillschweigend ertragen haben. Kommt es zu einem offenen unerquicklichen Streit, so trägt die Verantwortung dafür einzig und allein der Mann, dessen Unglück es ist, ein von ihm selbst heraufbeschworenes Geschick nicht mit Würde tragen zu können.“

Landesnachrichten.

Altensteig, 2. Juli. Vor etwa 10 Jahren entwich ein Wirt und Bäcker in B. nach Amerika mit Hinterlassung verschiedener Schulden. Längere Zeit erfuhr man nichts mehr von ihm, und die Gläubiger gaben alle Hoffnung auf, je wieder zu ihrem Guthaben zu gelangen. Allem Anscheine nach hat aber der Mann drüben über dem großen Wasser durch Fleiß, guten Verdienst und Sparsamkeit sich wieder emporgeschwungen. Das ist sehr lobenswert für ihn; nicht minder anzuerkennen ist auch, daß er sich in seinem Glück auch seiner Gläubiger in B. erinnert. Auf's deutlichste hat er dies dadurch bewiesen, daß er schon mehrmals Geld an den dortigen Ortsvorstand sandte, damit dieser es an alle die austeile, welche berechnigte Ansprüche an ihn erheben können. Erst in jüngster Zeit kam wieder eine schöne Summe an, so daß die Gläubiger wohl bald alle befriedigt sein werden. Möchten alle Schuldner ebenso gewissenhaft an ihren Gläubigern handeln wie der frühere Bürger von B!

* Freudenstadt, 30. Juni. Nach einer hier eingegangenen Mitteilung wird die Königin

Charlotte zur Einweihung des Diakonissenhauses am Mittwoch d. 6. Juli hier eintreffen und im Schwarzwaldhotel hier während des Aufenthalts Wohnung nehmen. Auf nachmittags 3 Uhr ist, dem „Grenzler“ zufolge, ein Festmahl mit 24 Bedeckten bestellt; nach demselben wird der königliche Gast nebst Gefolge mit Extrazug wieder zurückkehren.

* Stuttgart, 1. Juli. Ihre Majestät die Königin begaben sich heute nachmittags 2 Uhr mit der Hofdame Freiin v. Süßkind in einer Viktoria von Marienwahl nach Villa Berg zum Besuch bei Ihrer Majestät der Königin-Witwe Olga. Kurz nachdem der Wagen in den K. Park Rosenstein eingefahren war, brach die Hinterachse, und der Kutscher fiel vom Bock; er wurde eine kurze Strecke weit geschleift, bis die Bügel, die er in der Hand behielt rissen. Der Lakai sprang vom Bock, um die Pferde aufzuhalten, wurde aber auch eine Strecke weit geschleift und umgeworfen. Nun versuchten J. M. die Königin die Pferde, welche glücklicherweise den Weg nicht verließen, mit der Stimme zu beruhigen; da dies aber keinen genügenden Erfolg hatte, knieten Ihre Majestät mit seltener Unerblichkeit im Wagen nieder, setzten einen Fuß auf den Wagentrift, erhaschten die am Boden schleppenden Bügel und brachten die Pferde zum Stehen. Allerhöchstselben haben keinerlei Schaden genommen und setzten mit der Hofdame den Weg nach Villa Berg zu Fuß fort. Der Kutscher wurde in die Meierei Rosenstein gebracht, wo der herbeigerufene K. Hofarzt Dr. Gubmann eine ungefährl. Verletzung des Fußes (Zerreißung eines Bandes) konstatierte. Dem Lakaien ging ein Rad über das Bein ohne weiteren Schaden; außerdem hat er ein Fingergelenk gebrochen. Auf der Rückfahrt besuchten J. M. die Königin in der Meierei den Leibkutscher, welcher bald darauf in seine Wohnung verbracht wurde. Der Lakai konnte die Fahrt nach Marienwahl wieder mitmachen. Die Pferde sind ganz unverletzt geblieben.

* Stuttgart, 2. Juli. Das Ministerium des Innern erläßt in einer an die Straßenbauinspektion gerichteten Verfügung neue Vorschriften über die Gestaltung der in die Staatsstraßen einmündenden Feldwege. Dieselben müssen in einer Länge von 20 m und in einer Breite von 3 m mit einer aus Kleingefläß oder Kies bestehenden Chaussierung versehen sein. Für alle durch Einführung eines solchen Feldwegs in die Straße entstehenden Kosten haben die Besitzer des Feldwegs aufzukommen. Gegen eine Veränderung der Staatsstraße steht dem Eigentümer kein Recht der Einsprache zu, derselbe muß vielmehr auf eigene Kosten alle diejenigen Veränderungen vornehmen, welche durch eine Abänderung der Staatsstraße notwendig gemacht werden.

* Der Ende Februar ds. J. in Stuttgart gegründete Wirt. Schutzverein für Handel und Gewerbe, welcher schon viele Hundert Mitglieder, deren Zahl noch täglich zunimmt, im ganzen Lande hat, wendete sich neuerdings in einem fast sämtlichen Stuttgarter Blättern beigelegten Aufruf gegen den dortigen Konsumverein. Dieser Aufruf beleuchtet in drastischer Weise die ungeheure Schädigung, welche der längst aus seinem ursprünglichen Rahmen herausgewachsene über 8000 Mitglieder zählende Stuttgarter Konsumverein nicht nur den Kaufleuten und Gewerbetreibenden durch eine maßlose Konkurrenz, sondern auch dem gesamten Stuttgarter

Publikum durch eine Verteuerung fast aller Bedürfnisse zuzufügen. Es ist vorauszusehen, daß der Stuttgarter Konsumverein jenen Aufruf nicht schweigend hinnehmen werde, weshalb man sich auf scharfe und nachhaltige Auseinandersetzungen gefaßt machen darf, welche die Stuttgarter Blätter während der politischen Sauregurkenzeit ziemlich interessant gestalten dürften. Die königl. Staatsregierung wird in dieser Angelegenheit gleichfalls nicht neutral bleiben können und zwar umso weniger als, wie man hört, der Schutzverein auch die Intervention Sr. Maj. des Königs, sowie der Herren Minister anrufen will. Als vor 2 Jahren in Bayern ein Beamtenkonsumverein ins Leben gerufen werden sollte, sprach sich der Prinzregent auf Ersuchen der bayerischen Geschäftsleute gegen ein solches Projekt aus, welches deshalb gar nicht zur Ausführung gelangte.

* Ulm, 1. Juli. Gestern Abend um 8 Uhr wurde von der Polizei in der Bühne eines Hauses in der Karlsstraße, in welcher er sich versteckt hatte, ein Schwindler verhaftet, der sich vorgestern unter dem Namen eines Rechtspraktikanten Georg von Einsiedel hier eine Wohnung gemietet hatte und sich gestern Nachmittag in einem hiesigen Uhrengeschäft verschiedene Damen-Uhren zur Auswahl vorlegen ließ. Selbstverständlich konnte der Käufer in dem Geschäft lokal sich zur entgeltlichen Wahl nicht entschließen, da er zu wenig Verständnis hierfür habe und die Dame, welcher die Uhr geschenkt werden sollte, selbst wählen lassen wolle. Zu diesem Zweck ließ er sich vier Uhren, zwei goldene und zwei silberne, in seine Wohnung schicken und den jungen Mann, der solche brachte, in seinem Zimmer warten, bis er die betreffende Dame herbeigerufen habe. Das that er scheinbar, weil er wußte, daß gar Niemand im Hause war, benützte aber die Gelegenheit zum Hinausgehen aus dem Vorplatz, um den jungen Mann einzuschließen und sich mit den Uhren eilends aus dem Stanbe zu machen. Bis der Letztere wieder befreit war, war der Schwindler nirgends mehr zu sehen, wurde aber, wie schon oben erwähnt, später aufgegriffen. Der Festgenommene, welcher auch einen Betrug in einer hiesigen Buchhandlung gestern Nachmittag verübt hat, will ein Amerikaner sein.

* (Verschiedenes.) In Canstatt hat am Samstag Vormittag der 40 Jahre alte an periodischer Geistesstörung leidende Schuhmacher Dorn seinen 1 Jahre alten Kinde mit dem Tischmesser den Hals abgeschnitten. Der Mann war im März und April d. J. wegen Geistesstörung im Bezirkskrankenhaus untergebracht. Die Frau war während der That in der Fabrik. — In Oberndorf ist ein Arbeiter der dortigen Gewehrfabrik beim Baden im Neckar ertrunken. — Der Wirt Rau zum Schweizerhof in Ulm brachte am Samstag Nacht seiner Frau 16 Stiche bei und schnitt sich dann zur Hälfte den Hals ab. Die Frau liegt im Sterben. R. hatte sich vor kurzem

Verletzungen am Kopfe beigebracht und sprang dann in die Donau; er wurde aber wieder herausgezogen. Die That soll er aus Eifersucht begangen haben; er litt an Säuerwahn-sinn. — In Benningen herrscht gegenwärtig unter der Kinderwelt die Diphtheritis, welche schon viele Opfer gefordert hat. Gemeindepfleger Beutel wurde in letzter Zeit von dieser tödtlichen Krankheit schwer heimgesucht; drei im Alter von 1—5 Jahren stehende Kinder desselben wurden dahingerafft. — Dem Wirt Allinger in Bauffen wurden von böswilliger Hand in seinem Weinberg ca. 50 junge Traubenstöcke abgerissen. Der Schaden beträgt etwa 150 Mk. — Im Hafen von Friedrichshafen ist ein neuer Dampfer von höchster Eleganz im Bau begriffen. Das Schiff erhält den Namen „Königin Charlotte“.

* München, 30. Juni. Ein Redakteur der „Neuesten Nachr.“ hatte in Kissingen eine Unterhaltung mit Bismarck. Der Fürst sagte, er beabsichtige nicht, Rache zu nehmen, sondern die nicht gedeihlichen Regierungshandlungen zu korrigieren. Er halte Parlament und Presse für ein notwendiges Korrektiv der Regierung. Wenn das Vertrauen in die Berliner Zentrale schwinde, wachse naturgemäß der Partikularismus, letzterer werde aber niemals mehr eine gefährliche Form annehmen. Er habe das Vertrauen des Kaisers Alexander III. im höchsten Maße besessen; in der Unterredung 1889 habe allein seine mündliche Verstärkung genügt, daß die mit Stempel und Unterschrift geschickt auf den Namen des bulgarischen Fürsten und der Gräfin von Flandern gefälschten Schriftstücke unecht seien. Die guten Beziehungen zu Rußland beruheten lediglich auf dem Vertrauen des Zaren zu Bismarck. „Ich bin bei dem deutschen Kaiser in Ungnade gefallen und weiß nicht, warum.“ Von einer „Versöhnung“ kann nicht gesprochen werden, denn der Kaiser ist nicht bei mir in Ungnade gefallen. Wenn der Kaiser die Ungnade aufhebt, so ist das Verhältnis das alte. Intriguen liefen mit unter und die Form der Entfernungen schmerzte mich tief. Ich hoffte, die Geschäfte erst bei Krankheit oder Tod niederzulegen. Das Volksschulgesetz war an sich nicht so gefährlich, es wäre auf die Ausführung angekommen: das wäre ein umgekehrter Kulturkampf geworden, das Gefährlichste war der Rückzug. Er schöpfe neuen Mut, im Winter in den Reichstag zu kommen.

* Aus München, 30. Juni, meldet man der „Fr. Z.“: In den hiesigen Zeitungen kretet man sich um den Krug, aus dem Fürst Bismarck im Hofbräuhaus getrunken hat und den verschiedene Leute zu hohem Preis erstanden zu haben meinen. Nun wird bekannt, daß der echte Krug (Nummer 5709) vom Hofbräuhausverwalter in die im 1. Stock des Hofbräuhausende Offiziersgesellschaft gebracht wurde, wo er verwahrt werde.

* In München haben sich vorigen Mitt-

woch der Hoflieferant Juwelier-Glöhinger und dessen Frau vergiftet. Gleichzeitig vergiftete sich auch der Bruder, der magistratischer Kassier war. Der Tod fand in einer Kabine der Badeanstalt statt. Eine Revision der magistratischen Kasse ergab bisher keine Unregelmäßigkeiten. Der Juwelier war angeblich durch Verquickung seines Geschäfts mit Spekulationen in Schwierigkeiten gekommen.

* Berlin, 1. Juli. Die als Kaution für Rektor Ahlwardt verlangte Summe von 50,000 Mk. ist zusammengebracht.

* Der Kaiser ist am Bord der Yacht „Kaiseradler“ (bisher „Hohenzollern“), begleitet von dem Panzer „Siegfried“, am Mittwoch Abend um 6 Uhr nach Drontheim (Norwegen) abgereist.

* Fürst Bismarck hat es besonders beklagt, daß durch die polenfreundliche Politik der Reichsregierung der Zar am meisten verlegt werde. Wenn man will, kann man als Antwort darauf die Einladung auffassen, die der Kaiser an den Reichstagsabgeordneten v. Koscielski hat ergehen lassen. Der letztgenannte hat 3 Tage lang den Negatten im Kieler Hafen beigewohnt und wurde vom Kaiser in halbvoller Weise ausgezeichnet.

* Die Anstrengungen bestimmter Kreise, den russischen Staatspapieren die ihnen seiner Zeit vom Fürsten Bismarck entzogene Beleihungsfähigkeit bei der Reichsbank wieder zu gewähren, haben, wie es zuverlässig heißt, an allen maßgebenden Stellen die entschiedenste Ablehnung erfahren. Eine Aufhebung des Beleihungsverbotes ist für übersehbare Zeit nicht zu erwarten. Allseitig herrscht auch in Regierungskreisen die Ueberzeugung vor, daß die russischen Staatspapiere am besten da bleiben, wo sie sind, im Ausland, insbesondere in Frankreich.

* Die „Westdeutsche Allg. Ztg.“ fordert von der Regierung die Veröffentlichung des angeblichen Entlassungsgesuchs des Fürsten Bismarck; in weiten Kreisen bestehe die Meinung, das „Entlassungsgesuch“ sei gar kein Entlassungsgesuch gewesen, sondern eine schriftliche Darlegung der dem Abgesandten des Kaisers auch mündlich mitgeteilten Gründe, die Bismarck bestimmten, seinen Abschied nicht einzureichen. Die Regierung möge solcher Auffassung entgegenreten, wenn sie sich im Rechte wisse.

* „Paris oder Berlin?“ So lautet jetzt die Weltausstellungsfrage. Ueber das Projekt einer solchen Ausstellung am Schluß des Jahrhunderts, also im Jahre 1900, scheint plötzlich eine scharfe Konkurrenz ausgebrochen zu sein zwischen der deutschen und der französischen Regierung, welche letztere Deutschland den Rang ablaufen möchte. Von deutscher Seite liegt darüber keine Nachricht vor. Dagegen wird in mehreren Telegrammen aus Paris übereinstimmend mitgeteilt, daß der deutsche Botschafter Graf Münster daselbst am Montag dem französischen Minister Ribot mitgeteilt habe, die deutsche Regierung bereite für das Jahr 1900 eine Weltausstellung vor.

Der falsche Graf.

(Nachdruck verboten.)

(Kriminal-Roman von Karl Schmeling.)

(Fortsetzung.)

Der Mensch sagte nicht, daß er sich den kleinen Wirt für den gedachten Fall bereits zum Opfer ansersehen habe, doch das Blitzen seiner Augen ergänzte das Fehlende seiner Rede.

„So spricht kein Mann!“ sagte der Wirt indessen, „ich aber will, wie schon bemerkt, meine Schuld büßen; Ihr scheint Hunger zu haben?“

Der Mensch stieß ein heiseres, höhnisches Lachen hervor, antwortete jedoch nicht.

„Gut, gut!“ brummte Martin, „ich werde nur erst das Haus verschließen; dann wollen wir sehen, was sich thun läßt; seht Euch!“

Martin ging hinaus und sein neuer Gast warf sich mit einem schweren Seufzer auf die Bank.

Martin kehrte bald zurück; er hielt sich jetzt nicht mehr mit Worten auf, sondern holte einige Lebensmittel und Getränk herbei, welche er vor den Gast auf den Tisch stellte. Dieser langte sofort ohne Notigung zu und schlang mit wahrer Gier die Speisen, größtenteils unzerkaut, hinunter. Martin sah ihm schweigend zu, bis er erkannte, daß der erste Heißhunger des Menschen gestillt war.

„Es läme mir“, begann er dann, „auch nicht darauf an, Euch ein Strohlager anzudeuten; doch da meine bezahlenden Gäste verlangen können, nicht ohne Not gestört zu werden, so müßt Ihr schon mit der Bank vorlieb nehmen; Ihr begreift das!“

„Begreife es“, murrte der Fremde, „und verlange nichts anderes. Mein Dank ist aufrichtig gemeint, und im übrigen denke ich, denselben auch noch als eine Schuld in anderer Weise abzutragen.“

„Ein guter Gedanke!“ erwiderte der Wirt, „und auf diese Weise könnten wir vielleicht nähere Bekannte werden. Ich will nur noch be-

merken, daß ich wohl gelegentlich einmal einem armen Teufel ein Almosen, jedoch nie Kredit gebe!“

Der Fremde nickte mit dem Kopfe, ohne zu antworten. Er besand sich jetzt, nachdem er halb gefättigt, in dem Stadium des Genusses, welcher gleichgültig gegen andere Dinge, als die Befriedigung des Appetits macht.

Martin hatte seine Beobachtung des Gastes unausgesezt fortbauern lassen, als wolle er aus dessen Physiognomie die Beschaffenheit seines geistigen Menschen erkennen. Endlich holte er den Paß des Fremden, den er eingesteckt hatte, wieder hervor.

„Müß doch einmal nach Eurem Namen sehen!“ meinte er, denselben auseinanderlegend.

„François Bennoit!“ knurrte der Mensch mit einem Blicke, wie ihn nur eine gereizte Dogge zeigen kann.

„So, so, also François — —!“ erwiderte Martin, stützte jedoch nach dem Blicke, welchen er in das Papier geworfen. Bennoit hielt mit dem Essen inne und sah ihn mit gerunzelter Stirn an. Martin faßte sich schnell wieder.

„Also wegen Straßenraub — hm!“ murmelte er.

„Ja, wegen Straßenraub!“ antwortete Bennoit trozig.

„Und fünfzehn Jahre —!“

„Fünfzehn volle Jahre!“

„Denkt wohl, das Geschäft fortzusetzen, Monsieur Bennoit?“

Der Sträfling legte Messer und Gabel aus der Hand, stützte seine Ellbogen auf den Tisch und das Kinn auf die Fäuste.

Auf seinem edigen, bisher ziemlich ausdruckslosen Gesichte wechselten schnell ganz verschiedene Leidenschaften, sein Auge bligte dabei in einem eigentümlichen Feuer und mehrmals war es, als werde seine Wut zum Ausbruch kommen.

* Frankfurt a. M., 1. Juli. Heute vor- mittag wurde der Lehrling des Bankgeschäfts Gebrüder Wolf auf der Treppe des Bankhauses von zwei Individuen überfallen, welche augen- scheinlich wußten, daß der Lehrling soeben auf der Reichsbank einen Chek im Betrag von 150,000 Mk. einliefert hatte. Die Räuber entflohen mit dem Gelde. Einer derselben wurde festgenommen und bei ihm wurde glücklicher- weise die geraubte Summe vorgefunden.

* Ein glücklicherweise gut verlaufener Fall von Massenvergiftung hat sich dieser Tage in Birkesdorf bei Düren ereignet. Die aus sechs Personen bestehende Familie des Wirtes Fr. Ripper erkrankte kurze Zeit nach dem Mit- tagessen plötzlich heftig; sie stürzten alle bewußt- los zu Boden. Der Arzt stellte eine Vergiftung durch Schierlingskraut fest, das die Familie mit Petersilie vermischt genossen hatte. Durch sofort angeordnete Gegenmittel konnte die Le- bensgefahr bei sämtlichen Erkrankten beseitigt werden.

* Hamburg, 1. Juli. In Helgoland ist mit der Errichtung der fünf Panzertürme be- gonnen worden. Kasematten für die Garnison werden bei Sapshül errichtet und das Pulver- magazin beim ehemaligen Gouvernementsgebäude erbaut.

* Bremen, 30. Juni. Der Lloyd-Dampfer „Trade“ kollidierte am 22. Juni im Nebel mit dem Schiffe „Fred B. Taylor“ aus Plymouth. Er fuhr von Havre nach New-York mit Ballast. Zwanzig Personen des „Taylors“ sind gerettet; zwei Mann ertranken. Der Schaden der „Trade“ ist unbedeutend.

* Münster i. Westf., 30. Juni. Bei Wa- rendorf ist im Gmsflusse ein Kahn, in dem sich ein junger Mann und fünf Mädchen befanden, infolge Beckwerdens gesunken; nur zwei Personen wurden gerettet.

Ausländisches.

* Prag, 2. Juli. Die Gerichtsverhandlung gegen die 4 wegen Herbeiführung der Prin- zibramer Katastrophe angeklagten Bergleute be- gann heute. Die Anklage ist erhoben wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens und wegen falscher Zeugenaussage. Nach der An- klageschrift warf der Bergmann Kriz einen bren- nenden Docht weg, wodurch das Feuer ausbrach.

* Das Unglück auf dem Züricher See wird noch einen Rechtsstreit im Gefolge haben, indem ein Vater, dessen Tochter ertrunken, gegen das Kloster Wurmshaus eine Haftpflichtklage im Betrage von 16 000 Fr. angestrengt hat.

* Aus Catania kommt die Nachricht, daß der Aetna wieder in Thätigkeit sei. Ein hef- tiger Ausbruch hat stattgefunden. Aus dem Hauptkrater, der große Aschen- und Sandmassen auswirft, steigen dicke weiße Rauchwolken em- por; die Lavaergüsse sind mächtiger und reich- licher als die des Besuv.

* Paris, 30. Juni. Dem „Gaulois“ zu- folge ging der französischen Regierung eine of-

fizielle Mitteilung zu, daß Deutschland eine Weltausstellung im Jahre 1900 organisieren werde. Dem Vernehmen nach wird auf Wunsch der Regierung im Abgeordnetenhaus ein Antrag eingebracht, in welchem die Regierung aufge- fordert wird, gegenüber dem Projekte Deutsch- lands ebenfalls 1900 in Paris eine Weltaus- stellung zu veranstalten.

* Paris, 2. Juli. Die Cholera nostras- Epidemie wird offiziell zugestanden. Die Ho- spitalverwaltung giebt als Ursache das Seine- wasser an. Die Epidemie existiert seit drei Monaten, und es sind 159 Todesfälle konstatiert. Die meisten bis jetzt vorgekommenen Fälle von Choleraformen lassen den Gesamtcharakter als einen lokalen betrachten. Es ist kein Fall in- discher Cholera zu verzeichnen.

* London, 1. Juli. In seiner gestrigen Wahlrede in Edinburg hob Gladstone hervor, die irische Frage beherrsche alle anderen. Zu der wegen Homerule beabsichtigten Gesetzesvorlage erklärte er: Wir beziehen uns auf die Erklä- rungen von 1886 und haben nichts zu ändern, Irland soll die Leitung seiner lokalen und in- neren Angelegenheiten unter folgenden Beding- ungen erhalten: Das britische Parlament behält seine vollständige Suprematie, gleichmäßige Ver- teilung der finanziellen Lasten, die Minorität muß geschützt werden, jedes Gesetz für England findet gleicherweise Anwendung auf Schottland und England, die Einführung des Homerule muß eine so vollständige Maßregel sein, daß sie für immer die Aera der inneren Kämpfe abschließt. Endlich hat die liberale Regierung die Frage der Beibehaltung der Iren im bri- tischen Parlament einer Lösung entgegenzuführen.

* Belgrad, 1. Juli. Ungewöhnliches Auf- sehen erregte die heute vorgenommene Verhaftung eines Redakteurs und von 4 Kavallerie-Offizieren der hiesigen Garnison, welche der Mitwisserschaft bei der vor 14 Tagen erfolgten Ermordung des Kavallerie-Regiments Tobitsch beschuldigt sind.

* Sofia, 2. Juli. Der gestrige Verhand- lungstag des Prozesses Beltschew ergab eine erdrückende Belastung Russlands. Der Ange- klagte Popoff legte ein vollständiges Geständ- nis ab, wonach die Ermordung des Fürsten Ferdinand mit Hilfe russischen Geldes geplant war. Der ehemalige Minister Karaveloff billigte den Plan.

* Sofia, 2. Juli. Im Prozeß Beltschew erklärte Milaroff, die Journale mit russischen Mitteln herausgegeben zu haben. Ein gewisser Orbonsti sollte Balkowitsch in Konstantinopel töten. Wastilief sagte aus, Emigranten predi- gen in Odessa Revolutionen und Mord in Bulgarien.

* In Deutsch-Ostafrika fängt man jetzt Kuliwirtschaften an. Die deutsch-ostafri- kanische Plantagen-Gesellschaft hat für ihre Tabakspflanzungen in Uewa 500 chinesische Kulis angeworben, die bereits den Hafen von Singa- pore verlassen haben, um nach Tanga über- geführt zu werden. Der englische Gouverneur

von Singapore hatte diesem Schacher mit Men- schenfleisch Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die jedoch von London aus beseitigt wurden. Einen Teil der Kulis übernimmt die deutsch- ostafrikanische Gesellschaft. (Früher haben die Vertreter des Auswärtigen Amtes in Berlin sich aufs äußerste gegen die Möglichkeit erklärt, mit den chinesischen Kulis allen denselben an- haftenden Lasten Eingang in Deutsch-Ostafrika zu verschaffen.)

Handel und Verkehr.

* Heilbronn, 29. Juni. (Wollmarkt.) Die Zufuhren sind nahezu so groß wie im vorigen Jahr. Das Geschäft geht sehr flau. Bis heute abend 4 Uhr (2. Tag) ist etwa die Hälfte ver- kauft. Geringere Sorten waren mehr gesucht und verkäuflich. Der Abschlag gegen das vorige Jahr beträgt 18—20 Mk. per Zentner.

* Ehingen, 28. Juni. (Schafmarkt.) Der heutige Markt war mit 3 800 Stück besetzt. Verkauft wurden nur ca. 1000 Stück. Bezahlt wurde für das Paar Häm- mel 45—56 Mk., für Böckchen 40—48 Mk. Die große Flaueit im Marktverkehr rührt in der Hauptsache her von dem in Frankreich auf Schaffleisch gelegten hohen Zoll. Die Ausfuhr von Hämmelein nach Frankreich ist hiedurch vollständig unmöglich gemacht. In den Kreisen der Schäferbesitzer herrscht große Misstimmung.

Vermischtes.

* Wegen gewohnheitsmäßigen Bettelns wurde kürzlich im Badiſchen ein junger, kräftiger Barsche festgenommen. Am Tage zuvor hatte er in Durlach einen Brief an eine gewisse „Liebe Frau Wirtin“ in seiner Heimat Koblenz gerichtet, den man bei ihm vorfand und dessen „Lebensphi- losophie“ ihn der Veröffentlichung wert macht. Der Brief lautet: „Im vorigen Monat ging ich von Hause fort auf die Wanderschaft. Ich bin gewesen in (hier werden 20 bis 30 Städte und Ortschaften genannt). Jetzt bin ich in Durlach bei Karlsruhe. Es ist mir seitdem sehr gut gegangen; gearbeitet habe ich nirgend. Wo ich hingekommen bin, haben mir die Leute gern etwas gegeben. Ich bringe alle Tage 2 bis 3 Mark zusammen. Bier und Wein sind sehr wohlfeil. Da laufe ich genug, ich habe mir schon einen ordentlichen Bierleib ange- trunken. . . . Wenn ich da durchgemacht habe, dann gehe ich Strassburg und Metz zu.“ Der Brief schließt mit dem Reime: „Die Welt ist unbe- schreiblich schön, man muß sich nur darauf versteh'n.“

(Gute Ausrede.) Die Frau: „Du, Mann — ich brauch' fünf Mark!“ — Der Mann: „Ich hab' aber kein Geld!“ — Die Frau: „Ich muß aber ein paar Schuhe haben!“ — Der Mann: „Weißt du was? Geh' bar- fuß und red' den Leuten ein, du gebrauchst die Kneipp-Kur!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Riefer, Altensteig.

Das Preiswürdigste

Buxtin-Stoff, feinen ganzen Anzug zu M. 5.85, Buxtin-Stoff f. einen ganzen Anzug zu M. 7.95, direct an Jedermann durch das Buxtin-Fabrik-Depot Dettlinger u. Co., Frankfurt a. M. Muster so- fort franco. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

Martin beobachtete dem Menschen gegenüber die vollkommene Ruhe; um seine Lippen spielte ein leichtes Lächeln.

Imponierte dies nun dem ehemaligen Straßenräuber oder fand er es aus anderen Gründen geraten, sich zu mäßigen, genug, er beruhigte sich und sein Blick nahm einen lauernden Ausdruck an.

„Und wenn das wahr?“ erwiderte er endlich langsam.

„Dann würde diese Zusammenkunft unsere einzige sein!“ meinte der Wirt trocken.

„Ah!“ stieß Bennoit hervor und sah den kleinen Mann mit for- schendem Staunen an.

„Ja!“ antwortete dieser bestimmt, „das ist bei mir ein unumstöß- liches Wort, ich bin ein ehrlicher Kerl!“

„Und ich will es werden, oder der Teufel soll mich bei lebendigem Leibe holen!“ rief Bennoit mit einer Heftigkeit, welche Martin fast mehr erschreckte, als die früheren Anzeichen innerer Wut seines Gastes.

„Ein gutes Vornehmen,“ brummte er, „ich wünsche Euch Glück zur Ausführung.“

Bennoit strich sich mit der Hand über das Gesicht, sah nochmals den Wirt prüfend an und seufzte.

„Mag's drum sein!“ sagte er dann, „täuscht Ihr mich, schadet es auch nichts!“ Ihr könnt mich morgen immer nur fortwerfen. Ich war nie ein Bandit von Profession; jugendlicher Leichtsin, augenblicklicher Groll, Verführung und die wilde Zeit machten mich zum Verbrecher. Ich habe mein Verbrechen schwer gebüßt und dadurch kennen gelernt, daß die Ehrlichkeit die beste Profession ist. Seid Ihr also wirklich ein ehrlicher Kerl, so helft Ihr vielleicht, mich auf den rechten Weg zu bringen.“

Martin lächelte nur und zuckte die Achseln.

„Es liegt nämlich daran für mich,“ fuhr Bennoit fort, „ohne

Empfehlung gibt mir niemand Arbeit, das habe ich auf dem ganzen Wege von Toulon bis hierher kennen gelernt, der Wirt da ist ein Ding, was mich von allem trennt und scheint eigens als Diplom zu weiterer Verbrecherlaufbahn dienen zu sollen. Nun, gelernt habe ich auf der hohen Schule genügend, um meinen Teil zu thun, aber ich will es nicht, und gelingt meine Absicht nicht —, ich habe mir heute schon beim Pontneuf die Seine genau angesehen; ich denke, Ihr seht, daß es mir ernst mit der Sache ist.“

„Freilich wohl,“ erwiderte Martin, „aber sie wird bei allem Ernste nur schwer ausführbar werden, und eigentlich ist es auch mein Geschäft nicht gerade, den Ehrlichkeits-Kommissarius für andere zu machen.“

„Schon recht; aber besinnt Euch einmal, ob Ihr hier in der großen Stadt nicht jemand wüßtet, der mich beschäftigen könnte. Ich will alles thun, außer morden, rauben, stehlen oder betteln; nichts soll mir zu schlecht sein, sobald nur gesagt werden kann, es wirkt einen ehr- lichen Erwerb ab.“

Martin schien nachzudenken und warf dabei zu Zeiten einen prüfen- den Blick auf seinen Gast; dieser erwartete mit Spannung seine Antwort.

„Ich weiß nur eins für Euch,“ sagte der Wirt endlich langsam.

„Und das wahr?“ fragte der Sträfling lebhaft.

Martin warf einen fast ängstlichen Blick um sich und sah den Bennoit wie unentschlossen an.

„Ich werde es Euch morgen sagen!“ antwortete er endlich mit seinem früheren Gleichmut, „der Vorschlag könnte Euch die Nacht ver- derben, und Ihr habt doch Ruhe nötig. Im übrigen müßt Ihr das Ding auch bei vollkommener Geisteskraft überlegen, und das wird morgen nach dem Frühstück sein können. Schlaft also bis dahin wohl.“

(Fortsetzung folgt.)

Altbuda, Oberamt Calw.

Verakkordierung von Bauarbeiten.

Die beim Neuaufbau meines Wohnhauses mit Scheuer vorkommenden

Maurer-, Zimmer-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schloffer-, Schmied-, Flaschner- und Pflastererarbeiten verberge ich im Wege schriftlicher Submission.

Pläne, Ueberschläge, sowie die Akkords- und Terminbestimmungen können bei mir eingesehen werden und wollen mir gefl. Offerte längstens bis Donnerstag den 7. Juli, nachmittags 4 Uhr kostenfrei zugestellt werden.

Den 29. Juni 1892.

Christian Gaiser,
Bauer.

Norddeutscher Lloyd Bremen.

Beste Reisegelegenheit.
Nach Newyork wöchentlich dreimal,
davon zweimal mit Schnelldampfern.
Nach Baltimore mit Postdampfern
wöchentlich einmal.

Oceanfahrt
mit Schnelldampfern 6-7 Tage,
mit Postdampfern 9-10 Tage.

Nähere Auskunft durch
John G. Koller in Altensteig,
Gottlob Schmid in Nagold,
S. F. Heintzel in Pfalzgrafenweiler.

Rosinenwein

weiß zu 16 Pfennig per Liter | ab
rot zu 19 Pfennig per Liter | Freiburg
aus der Ersten Deutschen Rosinenweinfabrik

Mayer-Mayer in Freiburg im Baden

ist allerwärts ein beliebter Tischwein geworden.

Aus Rosinen und Zucker nach eigener bewährtester Methode hergestellt, ist derselbe gesund, wohlschmeckend, haltbar und von Rebwein kaum zu unterscheiden. Tausende von Gutsbesitzern, Landwirten, Beamten, Ärzten, Apothekern, Fabrikanten, Gewerbetreibenden und Handwerkern, sind unsere Kunden; wie sehr dieselben mit unserem Rosinenwein zufrieden sind, kann aus den zahlreichen Anerkennungs-schreiben ersehen werden, welche unsere Preisliste enthält; diese Zeugnisse sind die beste Empfehlung für unseren Wein.

Wir bitten diese Preisliste zu verlangen, solche wird sofort franko und gratis übersendet.

Proben von 20 bis 22 Liter mit Faß zu 7 Mark werden unter Nachnahme abgegeben.

Faß wird geliehen und Zahlungsfrist bewilligt.
Garantiert echter Traubenwein zu 40 Pfg. per Liter.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf Samstag u. Sonntag den 9. u. 10. Juli d. Js. in das Gasthaus zur „Traube“ hier freundlichst einzuladen.

Carl Waltraff

Sohn des
Friedrich Waltraff, Schmied-
meisters hier.

Wilhelmine Bühler

Tochter des
Fr. Bühler, Schmiedmeisters
und Tierarzt hier.

Airgang um 1/2 12 Uhr.

Altensteig.

Nur bis Mittwoch dauert

der große Ausverkauf

von einer Auswahl hochleganter

Sonnen- & Regen-Schirmen,

sowie von einer Masse übernommener

feiner Schlipse, seidener Tücher, Hosenträger,
alles zu Spottpreisen.

Hochachtungsvoll

Julius Gross,

Gasthaus zur „Krone“.

Alle Fischbein-Schirmgestelle werden gut bezahlt.

Revier Enzklösterle.

Brennholz-Verkauf

am Donnerstag den 7. Juli, vor-
mittags 10 Uhr, im Waldhorn in
Enzklösterle aus dem Staatswald
1. Banne, Abt. 29, Dreiforchen und
Scheidholz vom ganzen Revier: Am.:
2 eichene Prügel, 18 buchen Schei-
ter, 48 Nadelholzscheiter, 16 dto. Prü-
gel, 35 eichen Anbruch, 185 buchen
Anbruch, 1859 Nadelholz-Anbruch.
Ferner Am.: 2 buchen und 193
Nadelholz-Keisprügel.

Kirchengemeinderats- Wahl

Sonntag 10. Juli

Altensteig Dorf in der Kirche
nach der Predigt bis 11 Uhr.

Neberberg im Rathaus
nachmittags 3 bis 3 1/2 Uhr.

Pfarrer Siller.

Nagold.

Tricottailen

schwarz und grau

empfehlen billigst

W. Hettler.

Altensteig.

Ein jüngerer ordentlicher

Haus-Knecht

findet sogleich Stelle bei
Sailer z. Traube.

Altensteig.

Ein schönes

Logis

habe ich in meinem von Schreiner
Sprenger gekauften Wohnhause zu
vermieten.

Maria Frey.

Nagold.

Corsets

empfehlen zu allen Preisen

W. Hettler.

Altensteig.

Schweineschmalz

garantiert reines, à Pfund 70 Pf.,
bei größerer Abnahme billiger —
empfehlen

Sailer z. Traube.

Altensteig.

Feinste

Limburger- Käse

in Pergament verpackt
per Pfund 36 Pfennig
empfehlen

S. Bühler,
zum Bad.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
in den großartig schönsten neuen
Mustern, nur schweren Papieren
und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der
außergewöhnlichen Billigkeit der
Tapeten leicht überzeugen, da Mu-
sterkarten franko auf Wunsch überall-
hin versenden.

Gestorben:

Den 2. Juli: Emma Eugenie Nie-
ker, Tochter des W. Nieker,
Buchdruckers, im Alter von 7
Jahren, 6 Mon. und 23 Tagen.

Altensteig.

Schraffen-Bettel

vom 29. Juni 1892.

Dinkel neuer	8	—	7 82	7 60
Haber	7 50	7 41	7 30	—
Weizen	—	—	11 20	—
Roggen	10 40	10 39	10	—
Weißkorn	8	—	7 86	7 50

Fiktionalienpreise.

1/2 Kilo Butter	—	—	80	Pf.
2 Eier	—	—	9 u.	10 Pf.